Nr. 203. Mittwoch, den 31. August 1892. 4. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 2—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2952 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Klausthorstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Telephon-No. 312.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Lekke.
Adolf Kindelsen (Inseratentheil).
beide in Halle a. S.
Redaktion: Klausthorstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Knischbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Benndstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Domnitz, Dölau, Dölnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pratitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schleipzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Friedens-Kaffeekränzchen.

* **Halle**, 30. August.

Wenn eine Damengesellschaft beim milden Kaffee versammelt ist und die Kaffeetassen unzählige Male hebt, dann sagt man sich gegenseitig nur Freundliches und Liebes, es herrscht eine scheinbar unverwüstliche Einigkeit und Freundschaft. Dieses Verhältniß ändert sich aber schon, wenn der Kaffee ausgetrunken und der Heimweg angetreten ist. Dann finden sich die eigentlichen verwandten Seelen zusammen und die großen und kleinen Schwächen der lieben Freundinnen werden durch die Brille der schärfsten Kritik beobachtet. Nun, daraus erwächst kein übergroßer Schade, die Erde und ihre Bewohner sind trotz aller Kaffeekränzchenurtheile nicht aus den Fugen gegangen, und auch in Zukunft wird das wohl nicht der Fall sein. Zu diesem harmlosen Kaffeekränzchen hat sich nun seit einigen Jahren ein erheblich gewichtigeres gesellt, das Friedens-Kaffeekränzchen. Seit einiger Zeit versammeln sich nämlich Jahr für Jahr die wackeren Männer aus allen Ländern Europas, welche es für sehr möglich erachten, daß der europäische Friede mit Tinte und Feder erhalten werden kann, daß alle Armeen abgeschafft oder wenigstens erheblich vermindert werden können, und die glauben, alle Nationen würden sich den Sprüchen einzelner weniger kluger Männer fügen. Friedenskongreß nennen sich diese Versammlungen, in welchen die erwähnten löblichen Bestrebungen gefördert werden sollen, aber Friedens-Kaffeekränzchen wäre richtiger, denn es geht bei solchen Gelegenheiten wirklich zu, wie in einer Kaffeegesellschaft. Es ist traurig, daß man so etwas sagen muß, da es sich doch um so hervorragende und lobenswerthe Ziele handelt, aber man dient dem Frieden mehr durch schonungslose Wahrheit, als durch ideale Gedanken und Träumereien, die trotz aller großen Worte, trotz aller großartigen Darstellungen doch immer nur Einbildungen bleiben. Man sagt sich in den Versammlungen des Friedenskongresses vor allem Volke schöne Worte — mitunter fallen aber auch schon bissige Bemerkungen —, gerade wie auf den Kaffeekränzchen, wenn etwas zuviel Mokka geschlürft ist, und haben die guten Männer und Friedensfreunde dann den Sitzungssaal verlassen, dann fallen die Einen über die Anderen her, sobald sie nicht mehr in Sehweite sind; und das nennt man dann Friedensförderung. Besehen wir uns doch genau den Ursprung dieser Friedenskongresse: In romantischen Ländern sind sie entstanden, Franzosen, radikale Italiener und republikanische Spanier führen auf ihnen das große Wort, und ein scheinbar schwärmerischer Brite, der in Wahrheit aber nur über das beste Handelsgeschäft nachsinnt und mittels des Friedenskongresses gern verhindern möchte, daß ihm Jemand seine Kreise stört, umschlingt die Genannten brüderlich. Alle wollen gut Freund sein und den Frieden fördern, aber daß dieser Friede auch unbedingt dem Deutschen Reiche gelten soll, davon schweigen die Franzosen vorsichtig, und die Anderen machen es ihm nach. Hört man die Privatgespräche der Herren, so erfährt man aber sofort des Pudels Kern: Alle wollen sie Friedensbrüder sein, blos Deutschland soll verhauen werden, wenn es Elsaß-Lothringen nicht herausgiebt. Was haben wir denn nun eigentlich von dem Friedenskongreß? Sollen wir uns selbst, die wir doch im Schlafe nicht an einen Krieg denken, noch extra Frieden predigen, während die anderen Friedensförderer sich die Hände reiben würden, wenn uns Frankreich tüchtig verwalkte? Da haben wir doch wohl mehr zu thun, und darum kann in unseren Augen der Friedenskongreß auch nie und nimmer mehr sein, als eine politische Kaffeegesellschaft, oder aber es müßte die Hauptvorbedingung für eine wirkliche Friedenskundgebung erfolgen. Und diese Vorbedingung ist mit wenigen Worten festzustellen, sie ist auch eigentlich selbstverständlich. Ein solcher Friedenskongreß, der das Klirren der Waffen zum Schweigen bringen will, muß vor allen Dingen anerkennen, daß die Grenzen der europäischen Staaten keiner Anfechtung unterliegen sollen, daß hierüber, was am leichtesten möglich, keinerlei Krieg mehr entstehen soll. Aber gerade das sagt kein Kongreß der Friedensfreunde und Friedensförderer, gerade das verschweigt er. Welchen Nutzen soll es denn nun haben, sich mit kleinen Nebendingen zu beschäftigen, wenn die Hauptsache außer Acht bleibt? Man meint, die Völker könnten auch so für den Frieden empfänglich gemacht werden! Aber wer das glaubt, der kennt die Stimmung der Bevölkerung, den Charakter der Nationen in keiner Weise, und gerade er kann sich am wenigsten als Schiedsrichter über politische Fragen aufspielen. Welchen Zweck haben heute auch Friedenskongresse, wo zwei der waffengewaltigsten Staaten nur einen günstigen Augenblick abwarten, um vom Leder zu ziehen? Man wird keinen praktischen Nutzen entdecken können. Wer den Frieden fördern will, der muß sich vor Allem mit offener, ungeschminkter Rede jenen Nationen zuwenden, die ihn zu stören beabsichtigen. Jenen muß er ins Gewissen reden, jenen aber nicht, die sich alle Tage von Neuem freuen, daß der europäische Friede ungestört bleibt. Aber bei den Ersteren erreicht man nichts, und darum sind die sogenannten Friedenskongresse trotz Allem und Allem gar nichts weiter als politische Kaffeekränzchen, Versammlungen, die viel Reden produciren, aber keine Thaten.

Pariser Chronik.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris**, 28. August.

[Ueber Rom zur Akademie. — Zola in Lourdes.]

Viele Wege führen nach Rom — und zur französischen Akademie. Zu Letzterer scheint in gegenwärtiger Zeit sogar kein kürzerer Weg gebahnt zu sein, als der Umweg über Rom. Die erlauchte Gesellschaft der „Unsterblichen" ist nicht so undankbar, daß sie ihres Ursprungs vergäße. Ein Kardinal der römischen Kirche war ihr Stifter und ein zweiter Kardinal hat ihr den Palast geschenkt, in welchem sie ihre Sitzungen hält. Was aber die Akademie seit Jahren zu einem geflissentlichen Hervorkehren rechtgläubiger Tendenzen veranlaßte, das war ihre Kokketterie. Man braucht dabei keineswegs an die Redensart von den alten Betschwestern zu denken, nur an die Thatsache, daß die französische Akademie es von jeher liebte, sich erhaben über die herrschende Tagesmeinung und unabhängig von der regierenden Partei zu zeigen. Sie gefällt sich in einer mehr oder minder harmlosen Opposition, sie frondirt gern gegen die jeweiligen Inhaber der politischen Gewalt. Sind Letztere konservativ und vielleicht gar klerikal, so protestirt die Akademie gewohnheitsmäßig durch Kooptation irgend eines Freisinnigen, und umgekehrt wählt sie mit Vorliebe orthodoxe Katholiken, so oft die Staatsgewalt kulturkämpferische Neigungen an den Tag legt.

Dieser Tradition ist es zuzuschreiben, daß unter der Republik die Mehrheit im Palais Mazarin allmählich gut katholisch wurde. Die Radikalen haben sich der Politik bemächtigt, der Positivismus hat die Lehrstühle der Hochschulen besetzt, in der Literatur macht sich ein ungläubiger Naturalismus breit; da giebt denn in der Akademie der Katholicismus den Anschlag, und wer bei der nächsten Vakanz einen Sitz im Kuppelsaal am Quai Conti zu erben wünscht, muß gute Empfehlungen von Rom mitbringen.

Die Sachlage würde die bereits drei Mal abgewiesene, aber unentwegt aufrecht erhaltene Kandidatur Emile Zola's zu einer völlig aussichtslosen machen, wenn nicht der Kandidat ebenso gewandt wie halsstarrig wäre. Er hat begriffen, daß er den Beistand der Kirche gewinnen müsse, und er schickt sich an, diesen Beistand zu erzwingen. Er ist nach Lourdes gepilgert, nicht etwa um Buße zu thun, sondern um Stoff für einen Roman über den Wallfahrtsort und seine Mirakel zu sammeln.

Ein Roman über Lourdes! Die wundertätige Madonna und ihr Kultus von derselben Feder geschildert, welche das Boudoir der „Nana" und die Waschanstalt im „Assommoir" beschrieb. Die Ankündigung genügte, um den Gläubigen Entsetzen einzuflößen. Sie witterten Entweihung und Aergernis, und die Heißsporne der Partei drohten, dem Verfasser von „Pot-Bouille", falls er sich in der Nähe der Wallfahrtsorte blicken ließe, die Rippen im Leibe zu zerschlagen.

Trotzdem ist Zola nach Lourdes gegangen, ist von den Obern der dortigen Geistlichkeit auf's Zuvorkommendste empfangen worden und erbaut dafür durch sein andächtiges Wesen die ganze nach Tausenden zählende Pilgergemeinde. Die katholischen Blätter sind voll seines Lobes, erzählen rührende Züge von dem tiefen Eindruck, welchen die kirchlichen Zeremonien auf ihn hervorgebracht haben sollen, und scheinen nicht abgeneigt, als neuestes und größtes Mirakel die Bekehrung dieses hartgesottenen Ungläubigen verzeichnen zu wollen. Thatsache ist, daß Zola öffentlich an einer Prozession Theil nahm und unmittelbar hinter dem Baldachin des die Monstranz tragenden Priesters einher schritt. Von den Organen des Radikalismus wird er deswegen bereits als Abtrünniger und Ueberläufer in des Volkes Acht erklärt, und die Witzblätter überbieten auf seine Kosten sich in Spottgedichten und Karrikaturen. Das ist voreilige Uebertreibung. Zola hat sich weder der Orthodoxie ergeben, noch an die Klerikalen verkauft, aber er sucht offenbar, mit Letzteren ein Geschäft zu machen. Er besucht die von dem Hirtenmädchen Bernadotte Soubirous entdeckte Wundergrotte, wie er vor Jahren die Lokomotive des Schnellzuges von Paris nach Havre bestieg, um Dokumente für seinen Roman über die „Bête humaine" zu sammeln. Nur glaube ich vorläufig nicht, daß er im Ernst die Absicht hege, seine Wahrnehmungen in Lourdes zur Abfassung eines Buches zu verwerthen, vielmehr erscheint mir die ganze Pilgerfahrt als eine zu anderen Zwecken inszenirte Komödie oder — gerade herausgesagt — als ein Erpressungsversuch. Die Ankündigung eines Romans, der frühestens in zwei Jahren erscheinen soll, ist den Katholiken gegenüber halb Verheißung und halb Drohung. Lourdes steht in der Meinung der Gläubigen keineswegs unbestritten da, die römische Curie hat die dort verzeichneten Wunder niemals offiziell bestätigt, niemals als authentisch proklamirt, dagegen hat ein orthodoxer Schriftsteller, derselbe Henri Lasserre, welcher die Mirakel von Lourdes am eifrigsten vertheidigte und sich zum Historiographen dieser Wallfahrtsstätte machte, jüngst in scharfer Weise den dort

Das Haus der Thränen.*)

Roman von **Ernst von Waldow.**

24] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie irren, Herr Baron, in unserem Verkehr soll vorläufig nichts geändert werden. Ich werde nach wie vor Ihre treue und sorgsame Wirthschafterin bleiben, bis ich Ihre Schwiegermutter geworden bin und dann selbstverständlich eine andere Stellung in Ihrem Hause einnehmen werde."

Jetzt belachte Lucian diese Worte der Wittwe, die sie mit einer gewissen Würde gesprochen, nicht mehr, wie er es vorhin gethan, aber er zwang sich zu einem gewissen jovialen Ton, als er erwiderte:

„Ah, da haben wir wieder dieselbe fixe Idee; Sie sind sonst eine so praktische Frau, daß ich gar nicht begreife, wie Sie gerade auf einen so närrischen Einfall kommen konnten."

„Ich liebe meine Tochter über Alles in der Welt und will sie glücklich sehen."

„Da ich lange nicht die Ehre hatte, dieses sicherlich allerliebste Mädchen zu sehen, so kann ich mir auch nicht schmeicheln, ihr Herz erobert zu haben, und begreife nicht, warum gerade ich dazu auserseben bin, Ihre Tochter glücklich zu machen. Begnügen Sie sich lieber mit einer guten Aussteuer, die ich bereit bin, der Kleinen zu geben, und überlassen Sie es einem jüngeren Manne, sie zu heirathen, der zugleich eine passendere Partie für das Mädchen ist."

„An Bewerbern fehlt es meiner Broni gottlob nicht", meinte Frau Müller mit mütterlichem Stolz, „aber ich habe mir in den Kopf gesetzt, daß gerade Sie mein Schwiegersohn werden sollen."

Lucian zuckte die Achseln.

„Sie sind wenig logisch, meine Beste! Zu demselben Moment, wo Sie mir wer weiß was für schlechte Handlungen zutrauen, bieten Sie Alles auf, mich zu Ihrem Schwiegersohn zu machen. Ich verstehe wohl, daß Ihrem Ehrgeize dies schmeicheln würde, aber Sie haben doch an das Glück Ihres Kindes zu denken."

„O, Herr Baron", gab die Wirthschafterin unbefangen zurück, „was Ihre und Broni's Zukunft betrifft, hätte ich nicht die geringste Sorge, denn gerade solchen Leuten, wie Sie, die es nicht so genau mit der Moral nehmen, geht es in dieser Welt am besten."

Lucian biß sich so heftig auf die Lippen, daß sie bluteten; solche Beleidigungen mußte er sich von einem Weibe sagen lassen, das jahrelang in dienender Stellung in seinem Hause geweilt. Wäre er der Eingebung seines Zornes gefolgt, Frau Müller würde das Schreibzimmer ihres Herrn nicht mit ganzen Gliedern verlassen haben, aber er mußte es sich eingestehen, daß sie im Vortheil gegen ihn und klug genug sei, dies zu ihren Gunsten auszubeuten.

So bezwang er denn seine Entrüstung und sagte voll Ungeduld: „Ersparen Sie mir das zweifelhafte Vergnügen, Ihre Lebensregeln noch weiter anzuhören, obgleich dieselben, was die praktische Seite betrifft, Ihnen vortreffliche Dienste geleistet haben mögen — kommen wir zur Sache!"

„Sogleich, wenn es Ihnen beliebt, Herr Baron."

„Machen wir es wie die Kaufleute mit Angebot und Nachfrage. Was bieten Sie mir?"

„Das Testament Ihrer Stiefmutter."

„Das heißt einen versengten Papierfetzen, auf dem einige Worte geschrieben sind, die vielleicht darauf hindeuten, daß das Ding ein Testament gewesen. Sind Sie denn wirklich so naiv, zu glauben, daß dergleichen Geltung bei Gericht hat?"

„Ich bin so naiv, zu glauben, daß man beim Landesgericht Gewicht darauf legen würde, wo ich die versengten Papierfetzen gefunden habe, von denen Sie so verächtlich sprechen. Und wenn das in Ihrem Kamin gewesen ist, dann hätte die Sache schon ein anderes Aussehen."

„Haben Sie einen Zeugen für die Wahrheit dieser Behauptung?"

Die Wittwe schwieg einen Moment und Lucian richtete sich schon triumphirend auf, denn er wähnte die Gegnerin eingeschüchtert zu haben, als diese, den Blick fest auf ihn gerichtet, langsam sagte: „Einen Zeugen kann ich freilich nicht stellen, aber ich denke, daß es dessen auch nicht bedarf, da die Glaubwürdigkeit meiner Behauptung auf der Hand liegt. Oder wer anders sollte noch Grund zur Vernichtung jenes Testamentes haben als Sie, dem die Reichthümer der Baronin Friedheim in den Schoß fallen wie reife Aepfel, wenn eben kein Testament zu Gunsten eines Anderen existirt?"

„Sie irren, meine Beste, bei Gericht nimmt man an, daß Graf Roderich Landskron, der des Mordes Beschuldigte, das Testament geraubt habe."

„Das ihn zum Erben einsetzt? — O, ich hätte die Herren vom Gericht nicht für so einfältig gehalten!" unterbrach ihn Frau Müller ironisch.

„Seien Sie nicht vorschnell in Ihrem Urtheil, Verehrteste. Die Richter gründen ihre Annahme auf die Vermuthung, daß meine Stiefmutter, um ihren Neffen von der ihr verhaßten Heirath abzuhalten, dem Testament, das zu seinen Gunsten spricht, ein Kodizill angehängt hat, welches ihn enterbt, falls er Angelika Landskron heirathet. Nun raubte Roderich das Testament lediglich zum Zweck, es zu fälschen, indem er das Kodizill vernichtete."

„So, das glauben also die Herren vom Gericht? Na, da sind sie schön auf dem Holzwege, wie man zu sagen pflegt!"

„Sie scheinen es besser zu wissen?"

*) Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil gratis nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920831017/fragment/page=0001

herrschenden „Mercantilismus“ und die an die fromme Legende anknüpfende „industrielle Spekulation“ angegriffen. Das beweist, daß der Kultus von Lourdes selbst in den Augen seiner begeisterten Anhänger gewisse Schattenseiten hat und daß es gar keiner ketzerischen Böswilligkeit bedarf, um in einem Buche, das bei seinem Erscheinen sofort in Hunderttausenden von Exemplaren vergriffen sein würde, dem Ruf der Wundergrotte gewaltigen Abbruch zu thun. Wie nun gar, wenn Zola seinem alten Hang nach Häßlichem fröhnend, naturalistische Bilder in den mirakulösen Rahmen einschöbe? In einer Interview, die er kurz vor seiner Abreise gewährte und gewiß nicht ohne perfide Absicht veröffentlichen ließ, deutete er bereits an, daß ihm bei seiner vorjährigen, durch Zufall veranlaßten Anwesenheit in Lourdes gewisse „obscöne Scenen“ aufgefallen seien. Man vergegenwärtige sich, welche Anklagen unter dem Gesichtspunkt der öffentlichen Moral in früherer Zeit gegen gewisse Pilgerfahrten erhoben wurden, wie sogar gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Erzbischof von Köln die Wallfahrten gerade aus diesem Grunde untersagte, und man wird sich leicht vorstellen können, was die in Ausmalung des Gemeinen schwelgende Phantasie eines Zola leisten könnte, wenn er in seinem Roman über Lourdes die dort angeblich von ihm wahrgenommenen Obscönitäten verwerthen wollte. Diese Andeutung hängt dem Klerus wie ein Damoklesschwert über den Häuptern. Zum Glück soll der Roman erst in Angriff genommen werden, wenn mit dem demnächst zu schreibenden „Doctor Pascal“ die Rougon-Macquart-Serie beendet sein wird. Bis dahin bleibt den Katholiken voraussichtlich noch mehr als eine Gelegenheit, sich den Häuptling der Naturalisten zu verpflichten, indem sie ihren Einfluß zu Gunsten seiner akademischen Kandidatur geltend machen, und alsdann — dürfte Lourdes ungeschrieben bleiben. Fein ausgesponnen, Pater Zola!

G. A. Fischer.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. August. (Hofnachrichten.) Heute Morgen arbeitete der Kaiser zunächst von 8 Uhr ab mit dem Chef des Civilkabinets und nahm darauf um 9 Uhr die Marmeovorträge entgegen. Um 10¾ Uhr kam derselbe von Potsdam nach Berlin und begab sich sofort nach Rudow, um in der dortigen Umgegend an einer Hühnerjagd Theilzunehmen. Am Abend kehrte der Monarch nach dem Marmorpalais bei Potsdam zurück.

— (Während der Herbstmanöver) beim 8., 14. und 16. Armeekorps wird der Kaiser im Schlosse zu Koblenz, in Urville, in Karlsruhe und in Stuttgart sein Hauptquartier nehmen. Nach der Parade bei Metz begiebt sich der Kaiser mit seinen Gästen nach dem neu eingerichteten Schlosse Urville, wo er während der viertägigen Manöver des 8. und 16. Korps gegen einander vom 12. bis 17. September wohnen wird. Am 19. ist die Parade bei Karlsruhe über das 14. Armeekorps und am 20. über das 13. Armeekorps bei Stuttgart, worauf diese beiden Korps dreitägige Manöver gegen einander haben. Das Hauptquartier bleibt in Stuttgart bis zum 24. September.

— (Der Kaiser) hat in den letzten Tagen auffallend häufig mit dem Reichskanzler und den militärischen Autoritäten, dem Kriegsminister von Kaltenborn, dem Generalstabschef Graf Schlieffen und anderen Herren konferiert. Es wird vermuthet, daß in diesen Besprechungen die definitive Entscheidung über die neue Militärvorlage gefallen ist. Auch mit dem Prinzen Leopold von Bayern soll eine Unterredung, die zu einem befriedigenden Resultate führte, hierüber stattgefunden haben. — Die Kosten für die bayerische Armee werden bekanntlich nicht vom Reichstage aufgebracht, sondern vom bayerischen Landtage. Es sind also besondere Forderungen hierfür nothwendig.

— (General Graf Lanza), der neuernannte italienische Botschafter beim deutschen Reiche, wird, dem Vernehmen nach, morgen Mittag vom Kaiser im hiesigen königlichen Schlosse in feierlicher Audienz empfangen werden, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. In den nächsten Tagen gedenkt Graf Lanza dann wieder nach Italien zu reisen, um vor seiner Uebersiedelung nach Berlin erst noch seine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen.

— (Zu der Columbusfeier in Genua) bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Dem Minister des Aeußeren, Herrn Brin, gebührt in erster Reihe das Verdienst, durch sein taktvolles Vorgehen diese große, Italien so hoch ehrende Flottendemonstration ins Leben gerufen zu haben; sie ist ein neuer eklatanter Beweis für die allgemeine Sympathie, die man Italien und dessen leitendem Minister entgegenbringt. Seinem taktvollen und geschickten Auftreten ist es vor Allem zu danken, daß Frankreich sich dazu entschlossen hat, in so hervorragender Weise an der freundlichen Ehrendemonstration Theil zu nehmen, und Herr Brin hat bei dieser Gelegenheit ein diplomatisches Talent bewiesen, welches jedem zunftgerechten Diplomaten zu Ehren gereichen würde.

— (Zur weiteren Durchführung der Sonntagsruhe) schreiben Fürst Bismarcks „Hamb. Nachr.“: „Angesichts der im Allgemeinen gleichmäßigen Verhältnisse des Handelsgewerbes konnte man vielleicht bei den das letztere berührenden Sonntagsruhevorschriften noch eine verhältnißmäßig geringere Beeinflussung des bisherigen Erwerbszweiges voraussetzen. Wie anders werden sich erst die Sonntagsruhevorschriften in Industrie und Handwerk bemerkbar machen. Zwar hat man ja vornehmlich in der deutschen Industrie schon lange darauf verzichtet, am Sonntag Arbeiten ausführen zu lassen, welche der Fabrikatsvermehrung dienen, jedoch lassen sich in den verschiedenen Betrieben bestimmte Arbeiten Sonntags nicht vermeiden, namentlich solche nicht, welche durch die Beschaffenheit des Arbeitsmaterials bedingt sind. Es fragt sich nun sehr, ob alle diese Arbeiten durch die Ausnahmen des § 105e der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 geschützt, oder ob sie nicht zu einem besonderen Theile noch des im § 105e vorgesehenen Schutzes bedürftig sind. Hierüber zu entscheiden sind in erster Reihe die Vertreter der verschiedenen Industriellen und handwerksmäßigen Gewerbezweige berufen. Der Bundesrath bezw. die zuständigen Reichsbehörden schienen vor längerer Zeit auch diese Ansicht zu theilen; wenigstens verlautete vor Monaten, daß es in der Absicht läge, die Vertreter dieser Berufszweige zwecks mündlicher Auseinandersetzung ihrer Wünsche zu einer Konferenz zu vereinigen. Man hat bisher nicht gehört, daß eine solche Konferenz stattgefunden hätte oder daß Einladungen zu derselben ergangen wären. Wir wollen nicht annehmen, daß man diesen Gedanken hat fallen lassen. Die Erfahrungen, die man mit den Sonntagsruhevorschriften im Handelsgewerbe gemacht hat, sprechen doch eine zu deutliche Sprache, als daß man gewillt sein könnte, auch die Vorschriften für Industrie und Handwerk nur am grünen Tisch festzusetzen, und die von ihnen betroffenen Gewerbszweige nicht vor ihrem Erlaß zu hören.“

— (Lieutenant Langheld) ist nach der „Krzztg.“ zum Kompagnieführer in der ostafrikanischen Schutztruppe ernannt worden. Er war der nächste dazu, da er nach dem Eintritt des Lieutenants Fischer in das Reichs-Marine-Amt der älteste Lieutenant war.

— (Eine durchgreifende gesetzliche Regelung des Apothekenwesens) hat sich längst als ein Bedürfniß herausgestellt. Es bestehen auf diesem Gebiete sehr verschiedenartige Bestimmungen in den Einzelstaaten, während eine einheitliche Stellung längst von den betheiligten Kreisen angestrebt wird. Es liegen in dieser Beziehung der Reichsregierung die verschiedenartigsten Wünsche vor und man will einer Prüfung der letzteren nach mehrfachen Richtungen hin gleichzeitig entgegentreten. Die zuständigen Stellen sind mit Erhebungen und Prüfung der vorliegenden einzelnen Anträge beschäftigt und es gilt als wahrscheinlich, daß das Ergebniß der jetzigen Arbeiten in nicht zu ferner Zeit zu einer abschließenden Vorlage über das Apothekenwesen in Deutschland führen wird.

— (Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands) ist unter zahlreicher Betheiligung heute in Mainz eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde Abgeordneter Dr. Porsch (Breslau), zu Vizepräsidenten wurden Reichstagsabgeordneter Graf von Preysing, Graf Sierakowski, Groß und Waglig gewählt.

— (Betreffs der Cholerakommission), die bekanntlich gestern und vorgestern im Reichsamt des Innern getagt hat, bemerkt der „Reichsanzeiger“: Die Beschlüsse dieser Kommission haben mehrfach zu einer Ergänzung der früher vereinbarten Maßnahmen geführt und eine erfreuliche Uebereinstimmung in allen, weiterhin zu treffenden Maßnahmen hervortreten lassen. Die Bevölkerung darf sich mit der Gewißheit beruhigen, daß vermöge des auf diesem Wege festgestellten Einverständnisses der hauptbetheiligten Regierungen nunmehr aller Orten mit der größten Energie gegen die Seuche und ihre weitere Verbreitung vorgegangen werden wird. Die Ergebnisse der Kommissionsberathungen werden unverweilt zur Nachachtung den betheiligten Behörden und, so weit sie die Bevölkerung selbst berühren, zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

— (Die Lassallefeier der Berliner Sozialdemokraten) am Sonnabend und Sonntag ist verhältnißmäßig recht still und unbemerkt verlaufen. Die Feier fand in einer ganzen Anzahl Festlokale statt, die mit rothen Fahnen geziert waren; auch die Büste Lassalle's fehlte nirgends. Der Besuch war jedoch ein recht bescheidener; wo das Festkomitee auf Tausende gerechnet hatte, waren kaum Hunderte anwesend. Herr Liebknecht brachte es am Sonnabend fertig, in vier Festlokalen des 6. Wahlkreises die Festrede zu halten.

* **Nürnberg**, 29. August. Der hiesige deutsche Naturforscher- und Aerztetag ist endgültig abgesagt worden.

* **Straßburg**, 29. August. Wie der „Elsässer“ mittheilt, ist das Gnadengesuch des katholischen Pfarrers Delsor, Redakteurs der „Revue Catholique d'Alsace“, das derselbe an den Kaiser gerichtet hatte und das vom Bischof von Straßburg befürwortet war, abschlägig beschieden worden. Pfarrer Delsor hatte in seinem Blatte bei Besprechung des Prozesses Heinze und ähnlicher Vorkommnisse das dort enthüllte Verbrecherthum mit der protestantischen Religion in Verbindung gebracht.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 29. August. Nach der „Montagsrevue“ wird der nächstjährige Voranschlag des Staatshaushalts den Gehaltsposten für einen dritten Minister ohne Portefeuille abermals aufweisen, trotzdem für Prazak kein Nachfolger bestimmt wird. Graf Taaffe will offenbar freie Hand behalten.

* **Graz**, 29. August. Auf Anfrage des hiesigen Bürgermeisters hat Prof. Dr. Gneist in Berlin im Namen der ständigen Deputation erklärt, daß der Deutsche Juristentag vom 8. bis 11. September in Graz bestimmt stattfindet.

Schweiz.

* **Bern**, 29. August. Die Interparlamentarische Friedenskonferenz wurde vom Bundesrath Droz und dem Berner Nationalrath Gobat um 10½ Uhr Vormittags im Nationalrathssaal mit Begrüßungen der fremden Gäste eröffnet, worauf 12 Redner, den verschiedenen Parlamenten Europas angehörend, für ihren Empfang in der Schweiz dankten. Dr. Baumbach, Vicepräsident des deutschen Reichstags, schloß mit einem Hoch „auf die freie Schweiz“. Ungefähr 80—90 Parlamentsmitglieder waren anwesend; 221 sind angemeldet.

Frankreich.

* **Paris**, 29. August. Der Kriegsminister beschloß die unveränderte Einhaltung des Programms der Manöver des neunten und zwölften Armeekorps.

— Nach einer Meldung aus Albi hat die dortige Arbeiterbezirkskonferenz beschlossen, in den allgemeinen Ausstand einzutreten, wenn die Forderungen der Bergarbeiter in Carmaux nicht innerhalb 14 Tagen bewilligt würden.

Rußland.

* **Petersburg**, 29. August. Unterrichtetersteits verlautet, Wyschnegradski trete bestimmt zurück und Witte würde zum Finanzminister ernannt werden. Die betreffende Veröffentlichung wird am 11. September erwartet.

— Zu Ehren der Mitglieder des Eisenbahnkongresses fand gestern im Winterpalais in Anwesenheit des Generaladjutanten Richter ein Diner statt, an dem die diplomatischen Vertreter der am Kongresse betheiligten Staaten und andere Minister theilnahmen. Richter toastete auf die Monarchen und Präsidenten der auf dem Kongresse vertretenen Reiche bezw. Republiken, der Präsident des ständigen Kongreß-Ausschusses auf das Kaiserpaar. Der nächste Kongreß soll nicht vor 1895 in London stattfinden.

Orient.

* **Sofia**, 29. August. Die Bevölkerung zeigt sich sehr befriedigt über den Erfolg der Ausstellung. Als Stambulow von der Eröffnungsfeier zurückkehrte, wurde er von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und mit Musik zu seiner Wohnung geleitet. Gestern früh fand zum ersten Male eine Parade über drei Divisionen Infanterie und eine Division Kavallerie mit 102 Geschützen statt. Die Haltung der Truppen, zusammen 16000 Mann, war vorzüglich. Der Fürst fuhr mit dem ersten Minister ohne militairisches Geleite nach dem Paradefelde. Nach amtlichen Angaben sind in den letzten vier Tagen nicht weniger als 19000 Personen hier angekommen.

* **Philippopel**, 29. August. Bei dem gestrigen Banket trank der serbische Kommissär auf das Wohl des künftigen ersten bulgarischen Königs, indem er hinzufügte, es sei der innigste Wunsch der Serben, mit den Bulgaren in Freundschaft zu leben. Der Fürst dankte herzlich und sagte: „Gott gebe, daß die Worte des Toastirenden wahr wären!“

Zur Cholera-Gefahr.

Halle, 30. August.

♂ **Zur Beruhigung in der gegenwärtigen Cholerageffahr** werden für unsere Halleschen Leser die Mittheilungen nicht wenig beitragen, welche in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung über die Thätigkeit der zuständigen Behörden wie über die bisher beobachteten choleraverdächtigen Erkrankungsfälle gemacht wurden. Anlaß dazu gab ein Schreiben von Anwohnern der Glaucha'schen Kirche über Mißstände der Gerbersaale, welches zu einer Besprechung führte, die, soweit sie auf diese Uebelstände selbst sich bezieht, in unserem Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung Platz finden wird. An dieser Stelle mag dagegen zunächst hervorgehoben sein, daß gegenüber der Bemerkung des Herrn St.-V. Friedrich, daß die gestern erschienenen rothen Plakate an den Anschlagsäulen mit den Bekanntmachungen der Polizei-Verwaltung über die Desinfektion der Gehöfte und die Anzeigepflicht bei

---

„Das ist freilich der Fall, da ich das Testament gelesen habe.“

„Von diesem ist hier nicht die Rede.“

„Nun ja, sprechen wir dennoch von dem Kodizill, denn das kommt doch in Frage.“

„Ja, um dieses handelt es sich.“

„In Einem haben es die Herren vom Gericht und auch Sie getroffen, Herr Baron, denn es existirt allerdings ein Kodizill, nur lautet es ein wenig anders.“

„Wie lautet es?“ unterbrach sie Lucian gespannt.

Die Wittwe weidete sich an der sichtbaren Ungeduld ihres Herrn, mit studirter Gleichgiltigkeit meinte sie endlich:

„Zu Gunsten des Grafen Roderich.“

„Unmöglich!“

„Ich kann Ihnen den Beweis dafür erbringen.“

„Aber wenn schon im Testament Roderich zum Erben ernannt worden ist, welchen Zweck hatte es dann noch, ein Kodizill anzuhängen, um das zu bestätigen?“

Frau Müller hätte eine schnelle Antwort geben können, doch es belustigte sie, den sonst so Hochmüthigen ihre Ueberlegenheit fühlen zu lassen, deshalb sprach sie in mütterlichem Tone: „Sehen Sie, mein lieber Schwiegersohn, eine kleine Unachtsamkeit rächt sich oft schwer —“

„Unverschämte Person!“ murmelte Lucian in den Bart, doch so leise, daß die Wirthschafterin die Worte nicht verstand. Sie konnte nur voraussetzen, daß es sich nicht um eine Schmeichelei handle, das beunruhigte sie indessen nicht, denn sie fuhr ruhig fort:

„Wenn Sie sich nämlich Zeit genommen hätten, vorher einen Blick in das Heft zu werfen, ehe sie es an dem Lichtstümpchen anzündeten, dann würden Sie die letzte Seite zuerst angebrannt haben.

„Sie lieben es, in Räthseln zu sprechen und sich in der Breite zu verlieren, anstatt direkt zum Ziele zu kommen — Weiber haben eben kein Geschäftstalent.“

„Darüber werden Sie später anderer Meinung werden, jetzt aber bin ich Ihnen zuerst eine Erklärung meiner Worte schuldig. Also: Sie würden die letzte Seite des zusammengehefteten Stempelpapieres verbrannt haben, um das Kodizill so schnell als möglich aus der Welt zu schaffen, weil darin zu lesen ist, daß selbst in dem Falle, daß sich Graf Roderich Landskron gegen den Willen seiner Tante vermähle, die zu seinen Gunsten getroffenen Verfügungen aufrecht erhalten bleiben.“

Lucian von Friedheim stieß einen halb unterdrückten Fluch aus und starrte die Wirthschafterin mit zornblitzenden Augen an.

Hämisch fuhr diese fort: „Da dies Kodizill, verfaßt wenige Wochen vor dem Tode der Erblasserin, mit deren Unterschrift versehen und auch mit derjenigen des Notars sich auf der letzten Seite des Heftes befindet, so hat es nur wenig von dem Feuer gelitten, das die ersten Blätter des Testaments mit den umständlichen letztwilligen Bestimmungen und Legaten bis zur Unkenntlichkeit zerstört hat. Ich kam gerade noch zurecht, um es mir anzueignen.“

„Widerrechtlich, Frau Müller.“

Die Frau lächelte. „Auf ungefähr demselben Wege, auf dem es in Ihre Hand gekommen war, Herr Baron.“

Er schwieg, doch er athmete schwer, ein Zeichen, daß ihn sein Verstummen große Ueberwindung kostete.

„Wenn ich also im Beginne meines Gespräches meinte, ich sei im Besitze des Testaments der Baronin Friedheim, so habe ich nicht zu weit an der Wahrheit vorbeigeschossen.“

„Und was verlangen Sie für Ihren Raub?“

„Ich sagte es ja schon.“

„Unsinn, reden wir jetzt wie Leute, die ein- für allemal mit einem unersprießlichen Geschäft zu Ende kommen wollen. Zu diesem Zweck biete ich Ihnen die beträchtliche Summe von zwanzigtausend Gulden, die ich Ihnen auszahlen werde, wenn ich in den Besitz des Nachlasses meiner verstorbenen Stiefmutter gelangt bin. Sie können damit ins Ausland gehen oder sich in Wien einen eigenen Hausstand gründen und den Leuten sagen, daß Sie ein Vermögen in der Lotterie gewonnen hätten, von dessen Zinsen Sie lebten.“

Er sah seine Wirthschafterin gespannt an, doch dieselbe erwiderte keine Silbe.

„Nun, keine Antwort? Sind Sie noch nicht zufrieden mit diesem generösen Anerbieten?“

Jetzt lachte die Wittwe aus vollem Halse.

Lucian sprang wüthend auf. „Wollen Sie mich verhöhnen, Sie Teufel von einem Weib?“ schrie er außer sich.

„Still, Herr Baron! Soll etwa Wenzel Griszczek Zeuge unserer freundlichen Aussprache werden?“

„Dann reizen Sie mich nicht in so unerträglicher Weise.“

„Ich mache blos von meinem Rechte Gebrauch, ein ganz ungenügendes Gebot abzuweisen, das kann jeder Kaufmann thun.“

„Unersättliche Person!“

„Bitte, rechnen wir. Wie viel kann Ihnen die Erbschaft der Baronin eintragen?“

„Das kann ich nicht im Moment auf Heller und Pfennig bemessen.“

„Nehmen wir ein Pauschquantum an und sagen wir dreihundertfünfzigtausend Gulden, obwohl ich glaube, daß nicht viel zur halben Million fehlen dürfte.“

„Nein, so bedeutend ist der Nachlaß nicht.“

„Wirklich nicht?“

„Nun, so werde ich Ihnen dreißigtausend Gulden geben, aber das ist mein letztes Wort.“

(Fortsetzung folgt.)

☞ **Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger“** bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 4a anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920831017/fragment/page=0002

choleraverdächtigen Krankheitsfällen das erste Zeichen von der Inangriffnahme von Schutzmaßregeln gegen die Seuche seien, Herr Oberbürgermeister Staude darauf hinwies, daß schon seit Wochen Alles geschehen sei, was geschehen konnte. Die Sanitäts-Kommission sei durchaus nicht müßig gewesen, sondern habe gethan, was nur nützlich zur Abwehr der Seuche erschien und anderswo erprobt war; dafür müsse man ihr aber jetzt auch Vertrauen entgegenbringen. Beschlossen sei, nichts zu vertuschen, vielmehr jeden etwaigen Fall von asiatischer Cholera sofort zur Kenntniß des Publikums zu bringen, damit dasselbe um so mehr zur Vorsicht angeregt werde. Die beiden hier vorgekommenen choleraverdächtigen Erkrankungen hätten sich nicht als Cholera erwiesen. Bei dem Heizer aus Nietleben sei, wie durch eingehendste Untersuchung vollkommen festgestellt sei, Wurstvergiftung die Krankheitsursache gewesen, und der Mann befinde sich auf dem Wege der Besserung, so daß er in einigen Tagen werde entlassen werden können. Bei dem unter Choleraverdacht in die Isolirbaracke gebrachten Müllergesellen sei nach Mittheilung der beobachtenden Aerzte, nämlich des Vertreters des Kreisthyphikus, Herrn Kreiswundarzt Dr. Strube, und des ersten Assistenzarztes der medizinischen Klinik, Herrn Dr. Weber, nach dem Verlaufe der Krankheit bis zum Beginn der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung absolut kein Grund hervorgetreten für die Annahme, daß cholera nostras oder gar asiatica vorliege; es sei die Krankheit eine Diarrhoee, bei der den Kranken, seit er in die Baracke gebracht sei, kein Erbrechen befallen habe. Auch Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Hüllmann betonte, daß die Sanitäts-Kommission seit mehreren Wochen unablässig thätig gewesen sei z. B. die alten Krankentransportwagen habe erneuern lassen, die Anschaffung neuer beschlossen, Tragbahren beschafft, das Kinderasyl durch Translokation seiner Insassen wieder für seinen ursprünglichen Zweck, als Cholerabaracke zu dienen, hergerichtet, Leute zum Transport von choleraverdächtigen Kranken angenommen, Desinfektionsmittel angeschafft, den Bau von weiteren Baracken im Nothfalle in Aussicht genommen habe u. s. w. Die Desinfektions-Anstalt sei ihrer Vollendung nahe und für den Fall, daß vor derselben die Thätigkeit des Desinfektionsapparates noch thue, könne derselbe binnen 3 Tagen auf der alten Gasanstalt aufgestellt und in Betrieb gesetzt worden. Der Ansicht des Herrn Rechtsanwalt Schütte gegenüber, daß es doch wohl im Widerspruch mit den offiziellen Belehrungen über die Schutzmaßregeln gegen die Seuche stehe, wenn man die öffentlichen Wasserständer und sonstige Abläufe besonders in der Schulen noch benutzen lasse, während doch der Genuß abgekochten Wassers geboten sei, äußerte sich Herr Geh.-Rath Hüllmann dahin, daß unser Leitungswasser, welches aus einer Bodentiefe von 14 Fuß komme, in welcher sich die pathogenen Bakterien niemals vorfänden, so vorzüglich sei, daß man dasselbe ganz ohne Bedenken, so lange die Cholera nicht hier sei, ungekocht genießen könne. Auch der Genuß von Obst sei, so lange die Cholera nicht hier sei, wenn man nur mäßig darin sei, ganz unschuldig; wenn die Seuche jedoch wirklich noch hier konstatiert werden sollte, so müßte der Obstgenuß direkt verboten werden, besonders für die Schüler. — In Erwägung des schrecklichen Elends, welches die Seuche an anderen Orten in Folge der Sorglosigkeit der zur Abwehr zunächst berufenen Personen einerseits, der Gleichgiltigkeit des Einzelnen resp. der Mißachtung der durch ihn zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln andererseits schon angerichtet hat, dürfte der dringende Wunsch angebracht sein, daß Jeder in seinem Interesse für eine gründliche Desinfektion Sorge trägt und bei vorkommenden verdächtigen Erkrankungsfällen sofort die nöthigen Schritte thut. Nur so ist es möglich, der Epidemie wirksam zu begegnen. Eine scharfe Kontrolle seitens der Polizei, ob die Abwehrungs-Vorschriften überall strikte befolgt werden, kann zum Wohle der Allgemeinheit nur von Nutzen sein. Im Uebrigen verweisen wir auf die in heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachungen der Polizei-Verwaltung.

Heute Vormittag erkrankte der bei der Gasanstalt am Holzplatze beschäftigte Arbeiter Gräbe von hier unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Der Mann mußte infolge plötzlichen Unwohlseins und eines Schwindelanfalles von der Arbeit zurücktreten. Durch Polizeiorgane wurde die Ueberführung des Erkrankten in die Cholerabaracke der medicinischen Klinik veranlaßt. Dem Anscheine nach liegt hier ein Fall von asiatischer Cholera ebensowenig vor, wie in den beiden früher gemeldeten Fällen. Wahrscheinlich handelt es sich um cholera nostras.

Aus dem Reiche und Auslande liegen nachstehende Meldungen vor:

* **Leipzig,** 29. August. Bei dem von Hamburg zugereisten Schlossergesellen, welcher unter den Symptomen einer Choleraerkrankung am Freitag in das städtische Krankenhaus gebracht wurde, handelt es sich um einen Fall der asiatischen Cholera. Der Erkrankte befindet sich jedoch bereits außer Gefahr.

* **Dresden,** 29. August. Hier sind drei Fälle von Cholera nostras vorgekommen, von denen einer tödtlich verlief.

* **Berlin,** 29. August. Das Reichsgesundheitsamt macht folgende amtliche Mittheilung: In Hamburg kamen am 27. August in Folge der Cholera 128 Erkrankungen und 55 Todesfälle, am 28. August 445 Erkrankungen und 162 Todesfälle vor. In Altona waren die Zahlen am 27. August 22 und 11, am 28. August von Mittags bis Mitternacht 17 und 9, in Kiel am 27. August 1 und 1, in Elsdorf 1 und 1, in Elmshorn 1 und 1, in Blankenese 1 Erkrankung, in Hemme am 28. August 1 Erkrankung, in Harburg am 27. August 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Altenwerder mehrere Erkrankungen mit 3 Todesfällen, in Ehsefort 1 Erkrankung, in Velzen 1 Erkrankung, in Lauenburg a. E. am 28. August 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Schwarzenbeck 1 und 1. In Perver (Reg.-Bez. Magdeburg) erkrankte am 28. August 1 Person. In Berlin starb am 28. August eine Frau. In Delmenhorst starben am 28. August 2, in Striegert (Mecklenburg-Strelitz) starb am 28. August 1 Person. In allen Fällen scheint es sich um eine Einschleppung aus Hamburg zu handeln.

* **Hamburg,** 29. August. Von Sonnabend bis heute Mitternacht sind 700 neue Erkrankungen und 500 Todesfälle an asiatischer Cholera festgestellt, 300 Falschmeldungen liefen ein. Gestern wurden 290 Todte beerdigt. Nach Mitternacht sind heute erheblich weniger Krankheitsmeldungen eingelaufen. Nach den polizeilichen Akten vom 20. bis 29. August sind im Ganzen 3403 Transporte erfolgt, 2335 Kranke und 1068 Leichen. Diese Zahlen sind genau, die größte Zahl war am 27. August 806 Transporte, am 28. 284, am 29. 237, also bereits eine Abnahme. — In heutiger Bürgerschaftssitzung verlangte das Mitglied Gerard heftig die sofortige Absetzung des Medicinal-Inspektors Dr. Kraus, der die Cholera-Diagnose um mehrere Tage zu spät gestellt habe. — Die Beerdigung ist durch Mangel an Fuhrwerk vielfach verzögert worden. Der Straßenverkehr war gestern sehr still, die Concertgärten waren leer, der Circus Renz und das Karl Schultze-Theater blieben geschlossen. — In Altona wurden gestern Abend bis Mitternacht 35 Cholerakranke, 15 Verstorbene, festgestellt, nach Mitternacht nur zwei Kranke.

* **Kiel,** 29. August. Bis heute Mittag waren der „Kieler Zeitung zufolge bei der Polizei im Ganzen 9 Choleraerkrankungen und 3 Todesfälle angemeldet.

* **Bremen,** 29. August. Gegenüber den Meldungen, wonach hier mehrere Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen sein sollen, wird vom Medizinal-Kollegium amtlich bekannt gemacht, daß bei den 16 unter choleraverdächtigen Symptomen Erkrankten noch kein Fall von asiatischer Cholera konstatirt sei. — Wegen der Choleragefahr findet laut Beschluß des Vorstandes des Gustav-Adolf-Vereins die auf 5. bis 6. September nach Hier einberufene 46. Generalversammlung nicht statt.

H **Frankfurt a. M.,** 30. August, 11 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Hier ist eine 70jährige Frau an der Cholerine gestorben, sonst sind die gesundheitlichen Verhältnisse günstig.

* **Lemberg,** 29. August. Warschauer Berichten zufolge herrscht bereits seit längerem in Skiensewice die Cholera. Die Stadt hat zahlreiche Soldaten der dortigen Garnison hin. Die Behörden halten die Erkrankungen geheim.

☐ **Steyer,** 30. August, 8 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Ein hiesiger Schwimmlehrer ist an Cholera nostras erkrankt. Das Bürgermeisteramt berief telegraphisch den Sanitätsreferenten Dr. Kißling aus Linz und ließ die Schwimmanstalt sperren.

* **Antwerpen,** 29. August. In einem hiesigen Hospital sind heute zwei Personen an der Cholera erkrankt und zwei gestorben.

* **Amsterdam,** 29. August. Der heute auf dem Dampfer „Urania" gestorbene Heizer ist, wie ein Medicinal-Inspektor festgestellt hat, thatsächlich der asiatischen Cholera erlegen. Die Leiche ist heute beerdigt worden, der Dampfer wird morgen durch den Medicinal-Inspektor desinficirt werden. Die Sanitätskommission hat Maßregeln getroffen, um die weitere Ausbreitung der Cholera zu verhindern.

* **Paris,** 29. August. Dem „Gaulois" zufolge wurden gestern etwa 20 Cholerakranke in die Pariser Krankenhäuser eingeliefert. Dr. Peters erklärte in einem Interview, sowohl die asiatische wie die Cholera nostras seien gleichzeitig in Paris aufgetreten und kämen daselbst gleichzeitig vor. Die Epidemie sei in einem Asyl in Nanterre entstanden.

* **Havre,** 29. August. Gestern sind hier 60 Choleraerkrankungen und 24 Todesfälle vorgekommen.

* **Petersburg,** 29. August. Im Gouvernement Samara erkrankten am 27. d. M. 501 Personen an der Cholera und starben 302, im Gouvernement Saratow erkrankten 530 und starben 253, im Gouvernement Rjasan erkrankten 200 und starben 82; am 26. und 27. d. M. erkrankten im Gouvernement Tambow 419 und starben 191, im Jekaterinodargebiet kamen 970 Erkrankungen und 560 Todesfälle vor; in den Städten ist die Epidemie im Abnehmen begriffen, zum Theil bereits erloschen. Nach Meldungen aus Persien wären bis zum 19. d. in Tabris etwa 1000 Todesfälle vorgekommen. In Astara nehme die Epidemie ab, in Ardebil zu.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 30. August.

* **Militärisches.** Ueber unsere Garnison, die sich bekanntlich gegenwärtig in Erfurt befindet, wird uns von dort unterm 29. d. M. geschrieben: „Gestern Abend traf der kommandirende General des IV. Armee-Korps General der Kavallerie von Hänisch in Begleitung seines Generalstabschefs Oberst von Hugo und des Stabes zur Abhaltung der Besichtigung der Regimenter Nr. 36 und 71 hier ein. Um 9 Uhr fand großer Zapfenstreich durch die Spielleute und Regimentsmusik der genannten Regimenter, sowie des Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Nr. 19 statt. — Heute um 6 Uhr Morgens rückten die Truppen zur Besichtigung auf den „Drosselberg" aus und kehrten gegen 2 Uhr Nachmittags wieder zurück. Der kommandirende General, der Kommandeur der 8. Division, Generallieutenant Excellenz von Oidmann, und der 15. Infanterie-Brigade Generalmajor Rössel sprachen den Truppen ihre Anerkennung für die guten Leistungen aus. Der kommandirende General mit Stab verläßt heute Abend Erfurt; mit der Besichtigung schloß das an heißen Tagen gesegnete Regimentsexercieren. Außer einigen „Schlappen" sind keine Unglücksfälle zu verzeichnen. Morgen beginnt nunmehr das Brigadeexercieren. — Die zum Regimentsexercieren eingezogenen ca. 1200 Reservisten wurden heute Vormittag nach Halle eingeschifft, sie befindet ausgekleidet und demnächst durch die zuständigen Bezirks-Kommandos entlassen zu werden."

♂ **Der Umbau des Hospitals St. Cyriaci et Antonii** dürfte nach dem aufgestellten Anschlage 144,000 Mk. kosten; es soll diese Summe nach dem Magistratsvorschlage aus dem Vermögen des Hospitals entnommen werden.

♂ **Zu den Kosten der poliklinischen Krankenpflege** hatten die städtischen Behörden beschlossen, jährlich 6500 Mk. zu zahlen. Im Auftrage des Kultusministers hat jedoch der Universitäts-Kurator Herr Geh. Ober-Reg.-Rath D. Schrader unter Ablehnung dieses Angebots den Magistrat nochmals zur Erhöhung des erwähnten Zuschusses auf 8000 Mk. jährlich vom 1. April d. J. ab bis dahin 1895 und von da ab zur Zahlung eines Einheitssatzes von 10 Pfg. für jeden Kopf der durch die jedesmalige Volkszählung ermittelten Bevölkerungsziffer aufgefordert. Der Magistrat ist nun der Ansicht, daß die Forderung der Universität nach einem Zuschuß von 8000 Mk. zu den Kosten der poliklinischen Krankenpflege als eine zu hohe nicht angesehen werden kann, dagegen behält sich der Magistrat vorläufig die Beschlußfassung darüber vor, ob vom 1. April 1895 ab der städtische Zuschuß auf 10 Pfg. für jeden Kopf der Bevölkerung zu erhöhen ist.

* **Der Typhus** grassirt gegenwärtig in mehreren Familien in der Schmiedestraße in bedenklichem Maße unter der Kinderwelt. Mehrere der Erkrankten mußten in die königl. Klinik gebracht werden. Die Ursache der Erscheinung ist noch nicht genügend aufgeklärt.

* **Viktoria-Theater.** Mit lobenswerthem Eifer sucht die Direktion die Besucher durch immer neue Darbietungen zu fesseln. So hatte sie für Sonnabend eine Première „Auf falscher Bahn", Volksstück mit Gesang in 8 Akten und 4 Bildern von W. Heinrich und G. Hermsdorf, eingeübt, welche bei den zahlreich erschienenen Besuchern (auch bei seinen Wiederholungen am Sonntag und gestern), wenigstens einen Achtungserfolg, den man allerdings lieber den Darstellern als den Verfassern zuschreiben möchte, erzielte. Nach dem 8. Bilde wurden sogar die Autoren hervorgerufen, erschienen aber nicht. — Daß die Direktion mit dieser Première einen guten Griff gethan hätte, kann man wohl nicht gerade sagen. Sie ist ein wenig bedenktendes, alltägliches Stück. Es will das moderne Leben zeigen und zugleich die alte Moral predigen, daß nur ehrliche, ausdauernde Arbeit Glück bringt, Spekulation und nützlicher Verdienst aber auf falsche Bahn locken. Dieses Thema, das schon manchem guten alten Volksstück zum Vorwurfe gedient hat, wird hier nicht eben geschickt behandelt, so daß die Handlung sich nur träge und mühsam dahinschleppt; es fehlt dem Stücke jene straffe Führung und jene schnelle Aufeinanderfolge der Scenen und Bilder, welche uns sonst bei modernen Stücken über Unwahrscheinlichkeiten dadurch hinweg hilft, daß sie uns gar nicht zur Besinnung kommen läßt. Auch ist das Stück an zündendem Witz und komischen Situationen ziemlich arm; die Charakterzeichnung hält sich sehr auf der Oberfläche; die Couplets sind theilweise recht gut und wirkungsvoll, wenn sie auch oft an bekannte Melodien anklingen. Die Aufführung war eine recht gute, es wurde flott und frisch gespielt, die Rollen waren im Allgemeinen in den richtigen Händen. Herr Höflich gab den nervösen, unberechenbaren, schnell aufbrausenden und bald wieder versöhnten Musikus Rommemann mit seiner Charakteristirung mit ohne Uebertreibung. Angelika Frey war als polternde, protzige Parvenusfrau Pütz ganz in ihrem Fahrwasser, ebenso Frl. Jahl als flotte und gutherzige Turnlehrerin. Herr Lebius war als stud. jur. Mieke sehr gewandt und elegant. Herr Kunert gab den eigensüchtigen, kalten Kapellmeister Hollmann mit vielem Geschick; als Lebereckt Gänseohn aus Connewitz im 4. Bilde hätte er lieber keinen Dialekt sprechen sollen; „sächseln" ist eben nicht Jedermanns Sache. Herr Vollmann hätte sich als Sohn des Möbelhändlers Pütz etwas freier geben und weniger deklamiren müssen. Mit gewohnter Geschicklichkeit und Routine gab Herr Lehmann den schwindelhaften Bauunternehmer Pütz. Die Rollen von Frau Ronnemann und Tochter wurden durch Frl. Köpping und Wittekopf gut vertreten. Auch die kleineren und kleinsten Rollen fügten sich dem Ensemble in gewünschtem Maße an. Das Orchester spielte sehr brav; die starke Instrumentation überlöst allerdings den Gesang allzusehr.

* **Für Radfahrer.** Der bekannte Meisterfahrer August Lehr-Frankfurt ist vorgestern auf der Frankfurter Rennbahn zweimal geschlagen worden. Im Hochrad-Hauptfahren, 5000 m, siegte Otto Beyschlag-Frankfurt mit 8 Minuten 41 4/5 Sec. Record, er kam eine Länge vor Lehr ein. Um 2/5 Sekunden schlug Albin Vater beim Dreißig-Kilometer-Fahren auf Niederrad Lehr und ging mit 52 Minuten 32 1/5 Sek. als erster durchs Ziel.

* **Aus dem Gebiete der Damenmoden.** Da die Pariser Mode auch für unsere Damenwelt vielfach maßgebend ist, so dürfte für diese die Nachricht von einer bedeutsamen Umänderung in der Mode von Interesse sein. Der Pariser „Figaro" kündigt nämlich an hervorragender Stelle eine Revolution in der Mode an; das eng-anliegende Kleid soll verschwinden und durch weite Röcke ersetzt werden, die aber die langen Taillen beibehalten.

* **Delirium tremens.** Gestern Abend wurde in einer Restauration in der kleinen Steinstraße der dort eingekehrte Schlosser R. von hier vom Delirium befallen. Der Mann tobte derartig, daß durch polizeiliche Hülfe seine Ueberführung mittelst Siechkorbes nach der königl. Klinik bewerkstelligt werden mußte.

* **Unfall.** In der Halleschen Maschinenfabrik verunglückte gestern Nachmittag der Former U. dadurch, daß ihm ein schweres eisernes Gußstück auf einen Fuß fiel. Angesichts der Schwere der Verletzung wurde der Betroffene nach der Klinik transportirt.

* **Selbstmord.** Der Papierwaarenhändler B. in der oberen Leipzigerstraße kam gestern Vormittag gegen 10 Uhr von einem Ausgang nach Hause und legte sich bald darauf in einer Hinterstube seiner Wohnung nieder. Die Frau nahm an, daß er schlafen wolle. Als sie ihn aber gegen Mittag wecken wollte, fand sie die Thür von innen verschlossen. Nach Oeffnen derselben fand sie ihren Mann todt im Bett liegend. Wie ärztlich konstatirt wurde, hatte er sein Leben durch Gift geendet, wovon der Inhalt eines Fläschchens, das auf dem Tische gefunden wurde, auch Zeugniß gab. Schlechter Geschäftsgang und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten mögen ihn zu dem traurigen Entschluß getrieben haben.

* **Zu dem Erkrankungsfall des Hilfsheizers Hillig,** als dessen Ursache sich Wurstvergiftung herausgestellt hat, geht uns eine Mittheilung der Direktion der Provinzial-Irren-Anstalt zu Nietleben zu, in welcher Nachdruck darauf gelegt wird, daß der Genannte durchaus nicht in der Anstalt erkrankt, zunächst dort in Behandlung genommen und erst später mittelst Droschke der medizinischen Klinik zugeführt worden sei, sondern vielmehr der Sachverhalt so liege, daß Hillig nach Beendigung seiner Arbeit am Sonnabend Abend erst in seiner Wohnung in der Mansfelderstraße erkrankt, trotzdem am Sonntag früh mit einem Begleiter in einer Droschke zur Anstalt gefahren sei, um sich hier in Behandlung zu geben, dort habe man ihn jedoch nach Darreichung von Medikamenten sofort der medizinischen Klinik zugewiesen, indem gleichzeitig telephonisch der Polizeiverwaltung mit der Anheimgabe der Desinfektion von Wohnung und Begleiter des Kranken sowie der benutzten Droschke Meldung gemacht wurde.

Aus dem Vereinsleben.

* **Der Ortsverband deutscher Gewerk-Vereine (H.-D.)** hielt am Sonntag eine Versammlung ab. Nachdem die Ernennung des Herrn Herberger zum Ortsverbandssekretär bekannt gemacht worden war, wurde nach dem Antrag des Ortsvereins der Tischler einstimmig beschlossen, daß in Zukunft der Presse mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden soll; es wurde deshalb eine Kommission gewählt, welche einen Aufruf zum Beitritt ausarbeiten soll. Ferner wurde die Gründung eines Vereins der Ledarbeiter für unsere Stadt in Aussicht genommen; die sich für diese Frage interessirenden Arbeiter erhalten im Restaurant „Gaviny" hierselbst Auskunft.

* **Zu Evangelischen Arbeiterverein** hielt Herr General-Director Polzin einen Vortrag über das Wesen und die Ziele des „Allgemeinen Deutschen Sparvereins." Aus einem Berichte über den am 20. August in Suhl abgehaltenen Verbandstag deutscher Evangelischer Arbeitervereine ist hervorzuheben, daß der Verbandstag im nächsten Jahre hier in Halle stattfinden soll. — Die für nächsten Sonnabend im „Prinz Carl" angesetzte Sedanfeier findet nicht statt, da es der Verein für unpassend erachtet, in dieser ernsten gefahrdrohenden Zeit frohe Feste zu begehen.

Lustige Ecke.

* **Ersatz.** „J bitt' um a Paar alte Stiefel — bei den meinen schaun überall die Zehen raus!" — „Alte Stiefel hab' ich nicht, aber meinen abgelegten Cylinder können Sie haben." — „Der thuts auch."

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

☾ **Berlin,** 30. August, 11 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Nordd. Allg." bespricht in einem Leitartikel den Mainzer Katholikentag und sagt: Vom Standpunkte der Kirche nicht minder, wie von dem des Staats, sei nur dringend zu wünschen, daß die Katholikenversammlungen es in keinem Punkte an weiser Mäßigung, wie an wahrem Verständniß der großen staatserhaltenden Aufgaben fehlen lassen möchten, welche dem Reiche und den Einzelstaaten obliegen, um ihren Angehörigen ein erträgliches Dasein sowohl im wirthschaftlichen Leben, als ein friedliches Nebeneinanderwohnen zu bereiten.

× **Wien,** 30. August, 9 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Einer Meldung der „Pol. Corresp." zufolge, wird sich Präsident Carnot nach Rückkehr von den Manövern nach Aix-les-Bains begeben, um den dort anwesenden König von Griechenland, sowie Minister v. Giers zu begrüßen.

× **Lemberg,** 30. August, 9 Uhr 5 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Zwei hiesige Untersuchungsrichter sind nach Tarnopol abgegangen, um über den wahren Grund der Auswanderungsbewegung der ruthenischen Bauern Erhebungen anzustellen. Es wurden hierbei 60 Personen verhaftet.

---

* **Zittau,** 29. August. Der Kupferschmiedearbeiter Oskar Feige wurde auf offener Straße in Folge eines Streites von dem Handarbeiter Grohmann aus Olbersdorf ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

* **Brüssel,** 29. August. Bezüglich des Bahnunglücks werden folgende offizielle Ziffern gemeldet: drei Todte, zwei Männer und eine Frau, alle aus Wilvorde, sowie 32 Schwerverwundete, darunter 6 lebensgefährlich. Als Ursache des Unfalls wird angegeben, daß ein dritter Zug, welcher dem Antwerpener Zuge voran fuhr, plötzlich vor dem Nordbahnhof anhielt und dadurch den Antwerpener Zug zwang, gleichfalls zu halten, ehe der Weichensteller Zeit hatte, den Ostender Zug zu warnen. Fast wäre auch der Zug, in welchem der König fuhr, zerträmmert worden. Der König kehrte nämlich von Ostende zurück, stieg aber gegen seine Gewohnheit anstatt auf dem Lackener Bahnhofe, heute auf dem Leopold-Bahnhof kurz vor der Katastrophe aus. Viele Verwundete sind furchtbar verstümmelt. (Vergl. unter „Kl. Chron." Red.)

* **Paris,** 29. August. Einem hiesigen Juwelier wurden aus seinem Schaukasten von seinen Aufsichtsbeamten für 250,000 Franks Juwelen gestohlen.

* **London,** 29. August. Die „Times" meldet aus Calcutta, es gehe dort das Gerücht, daß der Emir von Afghanistan von den Hazaras geschlagen worden sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920831017/fragment/page=0003

Bei Magenleiden, Verdauungstörungen, Verstopfung, Blutmangel u. Entkräftung!

Eine vollkommene Verdauung ist die Grundlage für Kraft und Gesundheit des Menschen und daher die erste und wichtigste Bedingung zur Ernährung und Erhaltung unsers Körpers. Denn rege Blutbildung und Reinheit des Blutes ist die natürliche Folge vollkommener Verdauung. Kranken eine ausgiebigere Ernährungsfähigkeit zu schaffen, das ist heute der wichtigste Hebel ärztlicher Kunst und Technik, denn die erste Frage des Arztes ist gewiß: Wie ist der Appetit? Wie die Verdauung? Geht nun dieser Verdauungsprozeß nicht naturgemäß von Statten, **so ist auch die Blutbildung mangelhaft, der Stoffwechsel gestört und es werden der Blut- und Säftemasse eine Menge unreiner krankmachender Stoffe zugeführt,** die sich wieder nach bestimmten Gesetzen im Körper ablagern. Wer daher seine Verdauung verbessern und sein Blut reinigen und erneuern muß, greife nicht zu scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln, sondern genieße vor Allem das seit Jahren durch

seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, den

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten u. heilkräftig befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemässe Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende u. läuternde Wirkung auf die Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes. Kräuter-Wein wird daher besonders empfohlen:

Bei Magenleiden wie Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung und Magenverschleimung, und deren Symptome wie Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen ꝛc. ꝛc.

Bei Stuhlverstopfung, einer Erschlaffung und Trägheit des Darmkanals, wo die Anhäufung und Zurückhaltung verbrauchter harter Stoffe die Eingeweide reizt und entzündet und nicht nur Beklemmung, Leibschmerzen, Herzklopfen und Schlaflosigkeit, sondern auch Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) verursacht.

Ferner bei Blutmangel, Bleichsucht, Entkräftung, sowie auch bei Reconvaleszenten, alternden Personen und schwächlichen Kindern, überhaupt da wo es sich um eine raschere Herstellung früheren Kräftezustandes handelt, wo es gilt, die Blutbildung zu beschleunigen, das Blut zu verbessern, sowie die Energie des Stoffwechsels zu steigern.

Kräuter-Wein, ein wahres Lebenselixir, besitzt die Eigenschaft, in allen diesen Krankheitsfällen der geschwächten Lebenskraft frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein kräftigt und belebt die Verdauungsorgane, unterstützt den Verdauungsprozeß, steigert den Appetit, regt den Stoffwechsel kräftig an und schafft den Kranken in Folge ausgiebigerer Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Zeugnisse, Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Aber auch Katarrhe des Halses, Rachens u. Kehlkopfes bekämpft man durch täglich mehrmaligen Genuß des Weins schluckweise gurgelnd, denn Kräuter-Wein berührt sofort alle entzündlichen reizbaren Zustände im Halse und Kehlkopf, löst die Verschleimung, verringert die Schleimabsonderung und mildert den quälenden Husten, wodurch Katarrh und Magenverschleimung bald beseitigt werden.

Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist in Flaschen zu M. 1,25 u. M. 1,75 zu haben in:

Halle, Engel-Apotheke.	Frauenthal, Apotheke.	Markranstädt, Apotheke.
„ Adler-Apotheke.	Gräfenhainichen, Apotheke.	Suhl, Adler- und Mohren-Apotheke.
„ Löwen-Apotheke.	Geithain, Apotheke.	Stadtilm, Apotheke.
Annaburg, Apotheke.	Jena, Hof- u. Raths-Apotheke.	Schkeuditz, Apotheke.
Bernburg, Rothe Apotheke.	Jena, Hof-Apotheke, am Markt.	Schleiz, Hof-Apotheke.
Blankenhain, Apotheke.	Jessen, Apotheke.	Schleusingen, Adler-Apotheke.
Coburg, Hof-Apotheke.	Lauchstädt, Apotheke.	Tanna, Apotheke.
Delitzsch, Adler-Apotheke, am Markt.	Leipzig, in sämmtlichen Apotheken und	Zeulenroda, Apotheke.
Eisenach, Großherzgl. Hof-Apotheke.	Vorstadt-Apotheken.	

Die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, versendet 3—4 Flaschen porto- u. kistefrei.
Commissionsweise Vertretung durch Apotheken an allen Plätzen gesucht.

Fabriklager in **Jagdgewehren** und **Patronenhülsen** von v. Dreyse, Sömmerda.

Jagd-Joppen in Jagdleinen. Gamaschen u. Sommerloden.

Fabriklager in **Jagdgewehren** und **Patronenhülsen** v. Teschner & Co., Frankfurt a. O.

Bill. Preise.

Garantie.

W. Tornau,

Büchsenmacher,
Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 89

empfiehlt **Lancastergewehre** mit und ohne Hähne (Selbstspanner). **Drillinge, Büchsflinten, Teschins. Revolver von 5 Mk. an.**

Sämmtliche **Jagd- und Munitions-Artikel** in nur guter Qualität. Lager in **geladenen Jagdpatronen,** 100 Stück von 6 Mark an.
— **Grösstes Lager am Platze.** —

Reparaturen in allbekannter Weise gut ausgeführt.
Alte Waffen nehme in Zahlung.

Prämie für den Allg. deutschen Jagdschutz-Verein.

Verdingung.

Die **Ausführung der Steinsetzer-Arbeiten zum Erweiterungsbau des chemischen Instituts der Universität zu Halle a. S.** soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem Bauburcau, **Domplatz 4,** Zimmer 10, während der Dienststunden aus und können auch daselbst gegen Erstattung der Kosten bezogen werden. Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars portofrei und verschlossen mit der Aufschrift: **„Angebot auf Ausführung der Steinsetzer-Arbeiten"** bis zum Eröffnungszeitpunkte

Freitag den 2. September 1892, Mittags 11 Uhr,

an den mitunterzeichneten Regierungs-Baumeister, Domplatz 4, Zimmer 10, einzureichen, woselbst auch die Eröffnung der Angebote stattfindet. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Halle a. S., den 27. August 1892.

Der Königl. Kreisbauinspektor. Lohse. **Der Königl. Reg.-Baumeister.** Freytag.

Kunstgewerbe-Ausstellung.

Die **Ausstellung kunstgewerblicher Arbeiten der Neuzeit aus dem Reg.-Bezirk Merseburg** und **älterer Kunstgegenstände, welche der Hallesche Kunstgewerbeverein veranstaltet, naht sich ihrer Vollendung, so dass die Eröffnung am 1. Sept. bevorsteht.** Der Verein beehrt sich, die auf seine Einladung eingegangenen Erzeugnisse des heimathlichen Kunstfleisses dem Urtheil seiner Mitbürger zu unterbreiten, und verbindet damit von neuem die Bitte, seinen Bestrebungen wohlwollende Theilnahme zu schenken. Obwohl bei der gebotenen Kürze der Vorbereitungszeit eine erschöpfende Vorführung des in Betracht kommenden ganzen kunstgewerblichen Gebietes nicht erzielt werden konnte, so sind wir doch überzeugt, dem Besucher eine Fülle interessanter, neuer und älterer Arbeiten bieten zu können. Unsere Mitbürgerinnen machen wir besonders auf die reichhaltige Sammlung **kunstvoller weiblicher Handarbeiten** aufmerksam.

Halle a. S., 30. August 1892.

Der Vorstand und der Ausstellungsausschuss des Kunstgewerbe-Vereins.

Zur Bekämpfung der Cholera

ist es von größter Wichtigkeit, an jedem Orte den ersten vorkommenden Fall oder die ersten gleichzeitigen Fälle der Krankheit mit möglichst großer Beschleunigung und Sicherheit festzustellen. Es werden daher die sämmtlichen Haushaltungsvorstände in hiesiger Stadt hierdurch aufgefordert, **jeden choleraverdächtigen Fall,** namentlich **jeden Brechdurchfall,** mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren, **sofort** bei dem nächsten Polizei-Reviere **anzuzeigen,** damit die **unentgeltlich erfolgende** Feststellung durch Sachverständige bewirkt werden kann.

Sollte ein Fall der asiatischen Cholera hier festgestellt werden, so wird derselbe sofort zur Kenntniß des Publikums gebracht werden und wird daher der Einwohnerschaft empfohlen, sich nicht durch bloße Gerüchte beunruhigen zu lassen.

Halle a. S., den 28. August 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. von Holly.

Bekanntmachung.

Zur Abwehr der **Choleragefahr** wird die Bürgerschaft zur strengsten Beachtung der vorstehenden Bestimmungen über Desinficirung von Aborten und ähnlichen einen üblen Geruch verbreitenden Einrichtungen mit dem Hinweis aufgefordert, daß die Desinficirung **täglich** zu erfolgen hat, und bei derselben zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes mindestens 1 Liter Kalkmilch oder ½ Liter 5%ige Karbollösung pro Kopf der den Abort benutzenden Personen zu verwenden ist. Auch wird empfohlen, sofort eine einmalige gründliche Desinficirung der ganzen Abortgrube durch Einwerfen von ca. 1 Karre ungelöschten Kalk vorzunehmen, hierbei jedoch mit der durch die Feuersgefahr gebotenen Vorsicht zu verfahren.

Für Unbemittelte werden Desinfektionsmittel unentgeltlich auf der Polizei-Hauptwache abgegeben.

Außerdem wird hierdurch angeordnet, daß auch die Höfe regelmäßigen Reinigungen unterworfen, bezw. beständig in reinem Zustand erhalten werden.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften hat neben der Bestrafung der verantwortlichen Person die zwangsweise Ausführung der Arbeit auf Kosten derselben zur Folge.

Halle a. S., den 27. August 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Frischen Schellfisch,
„ Cabliau,
„ Lachs,
Zander, Steinbutt, Seezunge ꝛc.,
die ersten neuen **Karpfen** empfing und empfiehlt
Fluß- und Seefischhandlung
Friedrich Krahmer, Fischerplan 3.
Fernsprecher 205.

In der Cholerazeit

ist die **gründlichste Reinigung** der schmutzigen Wäsche von **besonderer Wichtigkeit** und erreicht man das am sichersten und leichtesten durch das

absolut unschädliche,
überraschend wirkende
Hallesche Wunder-Waschpulver
(kein Seifenpulver)
stets lose und in Packeten vorräthig bei.

Gust. Rühlemann, Königsplatz 7; **E. Richter,** Ob. Leipzigerstraße 64; **Karl Germer,** Charlottenstraße 2; **F. H. Weber,** Vor dem Steinthor; **E. R. Betzel,** Alter Markt 36; **A. Thomas,** Steinweg 35; **W. Franke,** Oberglaucha 30; **C. Weißborn,** Große Ulrichstraße 7; **A. Zeiß,** Große Ulrichstraße 17; **Karl Eckner,** Bärgasse 1/3;
Borgis, Domplatz 10; **Heinze,** Mansfelderstraße 7; **Geschw. Zing,** Geistirraße 58; **E. Zohn,** Geiststraße 36;
Giebichenstein: **Ed. Meyer & Sohn,** Reilstraße 36; Nietleben: **H. Adam;** Schraplau: **W. Frey;**
Teutschenthal: **Hofmann;** Zörbig: **Dietze;**
Cöthen: **Wilh. Hahn;**
Querfurt: **Oscar Toepelmann;**
Lauchstädt: **Th. Langenberg.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten u. grössten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwaltet der Unterzeichnete. Derselbe erbietet sich zu allen erwünschten Auskünften.

Dr. Wilhelm Rasch,
Steinweg 26.

Sämmtliche
Desinfektionsmittel

als: **Carbolsäure, Carbolkalk, Carbolseife, Chlorkalk, Creolin, Eisenvitriol, übermangans. Kali**
in nur guten Qualitäten billigst bei
E. Walther's Nachf.,
Moritzthor 1 und Steinweg 29.

Meine vollständig rein gesottene
Kali-Fettseife,
à Stück 20 Pfg.,
wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum Heilen und Conserviren der Haut empfohlen.
Ich erlaube mir daher, dieselbe als milderte Seife nicht allein zum Rasiren, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.
Seifensiederei v. **Eduard Kobert.**

E. Karras jun.,
Drechslermeister,
Leipzigerstraße 4,
empfiehlt
Schirme,
Stöcke, Pfeifen, Pfeifenbestandtheile, Cigarrenspitzen von Meerschaum, Bernstein und Weichsel
in großer Auswahl billigst.

Bureau für Rechtssachen.

Zahlungsbefehle, Testamente, Cessionen, Kaufverträge, Klagen, deren Entgegnungen, Verwaltung in Nachlassen, Eing. alter Forderungen, hierin 1a Referenzen, Gesuche u. a. schriftl. Arbeiten werden bei billigster Berechnung zur Ausführung gebracht. Rath in allen Sachen kostenlos.
Wilh. Grapentin & R. Flade, Gr. Schloßgasse 13, I.
NB. Auch werden daselbst Anmeld. für Schnell- und Schönschreibunterricht gegen ein mäßiges Honorar von 8 Mk. unter Garantie entgegen genommen. Für Unbemittelte nach Uebereinkunft.

Feinstes Speiseöl,
Provenceröl — vierge —
Himbeer-Saft,
beides in Flaschen und ausgewogen zu haben **Adler-Apotheke, Geiststraße 17.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920831017/fragment/page=0004